

Der letzte Schlag

Nachruf. Bürgerschreck, Popstar, Poet: Der Dramatiker Wolfgang Bauer ist vergangenen Freitag 64-jährig verstorben.



Wolfgang Bauer, 1941–2005
Rebell gegen die Verlogenheit

Der Ort, an dem Wolfgang Bauer stets zu finden war, war das Foyer. 1941 in Graz geboren, sollte er mit seinen Stücken „Magic Afternoon“ und „Gespenster“ mit die größten Theaterskandale in der Geschichte der Zweiten Republik lostreten, doch im Unterschied zu seinem nicht minder rebellischen Kollegen Peter Handke verharrte Bauer stets im Abseits. Bauers letztes Stück, uraufgeführt 2005 beim steirischen Herbst, trug vielleicht nicht zufällig den Titel „Foyer“ und erzählte vielleicht auch nicht ganz zufällig die Geschichte eines verunglückten Theaterabends: Ein Dramatiker besucht darin seine eigene Uraufführung – und erhält wegen Zu-spät-Kommens keinen Einlass. Während auf der Bühne das große Theater stattfindet, muss der Dramatiker im Foyer zurückbleiben.

Bauer lebte eine umgekehrte Schriftstellerbiografie: Seine Hauptwerke schuf er gleich zu Beginn. Er

war erst 27 Jahre alt, als er 1968 mit „Magic Afternoon“ seinen größten Erfolg feierte – und einen Klassiker der Nachkriegsdramatik vorlegte. Das Stück über den Nachmittag von vier Jugendlichen, der bestimmt ist von Langeweile und jäh ausbrechenden Aggressionsschüben, brachte den Newcomer auf die Titelseiten der Zeitungen – und verwandelte Graz quasi über Nacht in die heimliche Literaturhauptstadt Österreichs. Mit „Change“ (1969) und „Gespenster“ (1974) erweiterte Bauer sein Werkverzeichnis um zwei weitere wichtige Arbeiten. Auf seinen nächsten Erfolg musste er allzu lange, nahezu dreißig Jahre, warten: 2001 wurde, quasi zum 60. Geburtstag des Dramatikers, das bereits drei Jahre alte Stück „Café Tamagotchi“ geradezu überstürzt vom Wiener Rabenhof uraufgeführt. 2004 trat Bauer nach dem Schlussvorhang von „Foyer“ auf die Bühne – und wurde minutenlang akklamiert.

Die sechziger Jahre waren die Popjahre, auf den Bühnen liefen Popplatten, Wolfgang Bauer schrieb Popstücke, und er war – ein Popstar. Peter Handke bemerkte, er habe noch kein Theaterstück gesehen, in dem Musikstücke ähnlich wichtig gewesen wären wie in jenen Bauers. „Aber man weiß ja, wie das mit Popstars so ist: Langsam verebbte das Publikumsinteresse, und als Bauers Stücke Mitte der siebziger Jahre immer surrealer und esoterischer wurden, stieß er nur noch auf Unverständnis“, schrieb der Theaterkriti-

Zur Person

Bauer wurde am 18. März 1941 in Graz geboren. Seine Karriere begann im Forum Stadtpark, wo 1962 seine ersten beiden Stücke „Der Schweinetransport“ und „Maler und Farbe“ uraufgeführt wurden. Mit seinen Figuren, gelangweilten Existenzen, die keinerlei politische Ambitionen haben und deren Überdruß oft in sinnlose Gewalt mündet, schuf er ein provokantes Bild der Zeit. Das Werk Bauers wurde in mehr als 24 Sprachen übersetzt und in 35 Ländern aufgeführt.

ker Wolfgang Kralicek zum 50. Geburtstag des Dramatikers.

Bauers Stücke – wie etwa „wa-botu“ (1992) und „Die Ischenfabrik“ (1996) – wurden Mal zu Mal experimenteller; wüstur genug war, jedes Mal etwas Neues versuchen zu wollen. sagte er, dass er sich als Dramatiker nie auf eine Masche festlegen wollte; dass es dennoch passiert ist und Bauer stets mit seinen frühen Werken in Verbindung gebracht wurde, war wohl das Unschöne seines Schriftstellerlebens.

Das Glas Bier, das Viertel mit die roten Marlboro: Bauer wurde in Graz als legendärer Stadtverunreiniger bekannt. Sagenhaft seine Esprit, wenn er etwa mit Roman Franz Innerhofer in Kneipen, mit seinen Männern mit roten Nasen Bierkrügen saßen, seinen Trinkzitationen frönte. Vom US-Autor Tom Carver ist der Satz überliefert: er sei eine Zigarette mit Mann gewesen. Für Bauer kann Selbiges g

Leben und Werk, Erfolg und Niedergang waren Ausdruck einer Rebellion: gegen erbauliche Theaterabende, gegen die Verlogenheit der Nachkriegsjahre, gegen die liierte Erfolgsstorys. „Wenn er Wiener Walzer tanzt, zieht er Furchen durchs Parkett. Er hat einen knallroten Kopf, er zischt, er raucht, er juchzt. Damen in Foyers drehen sich nach ihm. Er schrieb einst der Schweizer Schriftsteller Urs Widmer über ihn: „Seine Leber möchte ich persönlich nicht kennen lernen. Ich bin dings ein Hypochonder, er nicht schlägt mit seiner Faust zu, sich ein Todesgedanke in seine Leber bilden kann.“ Der letzte Schlag. Vergangenen Freitag verstarb Wolfgang Bauer im Alter von 64 Jahren im Grazer deskrankenhaus.

W. Paterno und P. Schneringer